Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1869)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37. Samstag den 11. September 1869.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Bericht
über den gegenwärtigen Stand der Canonisation des sel. Bruder Klaus von Flüeh.

(Auszug aus einem Briefe des P. Virili, Postulator an den Vorstand des schweizerischen Piusvereins, dd. Rom, 4. August 1869.)

„Ihrem Wunsche gemäß beeile ich mich, Ihnen Bericht über den dermaligen Stand der Canonisation des sel. Bruder Klaus von Flüeh zu geben. Für dieselbe wird mit allem Fleiße gearbeitet.

„Der Auszug aus den sieben alten Prozeßbänden und dem Akten-Faszikel ist vollendet. Dieser Auszug wurde theils vom Advokaten (Hrn. Alibrandi), theils vom Procurator (Hrn. Pincallotti) jeder für den ihn betreffenden Theil gemacht. Gestützt auf diesen Auszug wurde ein Summarium verfaßt und mit Apostillen des Procurators und einer Information des Advokaten versehen.

Dieses Summarium ist gegenwärtig unter der Presse und ich habe gehofft, einen Abdruck diesem Schreiben beilegen zu können; allein die Revision und die Vergleichung mit den Originalien, welche durch den Promotor della Fede und den Assessor der hl. Riten vor sich geht, hat dieses verzögert. Sobald die Sache geordnet, werden Sie einen Abdruck erhalten, ich hoffe, daß dieses noch im Laufe des Augusts geschehen kann. Ich erwarte nun die Bemerkungen des Procurators, auf welche der Advokat zu antworten hat und wenn so alles vollständig ist, kommt die Sache vor die Congregation der Riten, was Ende Septembers oder Ende Novembers geschehen kann. *)

„Gestern habe ich von Sr. Em. dem Kardinal v. Reisach, welcher von Sr. Hl. Pius IX. zum Promotor und Relator in unserer Canonisationsangelegenheit ernannt ist, das Zeugniß „Concordat" erhalten, durch welches die Uebeinstimmung der im Summarium enthaltenen Aktenstücken mit den Originalakten ausgesprochen ist.

„Se. Hl. Papst Pius IX. hat mir durch den Sekretär der Riten die im Laufe dieses Monats aus Solothurn hieher gesandte Zuschrift der Hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe zustellen lassen, durch welche dieselben sich für die Heiligsprechung des sel. Bruder Klaus beim apostolischen Stuhl verwendet haben. Diese Zuschrift wird dem Summarium einverleibt, sie ist ein herrliches Aktenstück, welches dem schweizerischen Episkopat Ehre macht und das dem hl. Vater die größte Freude verursachte."

*) Im Monat Oktober werden keine Congregations-Sitzungen gehalten.

Deutsche Mission zum hl. Joseph in Paris (rue Lafajette 212.) *)

(Mitgetheilt.)

Unter diesem Namen besteht in Paris seit achtzehn Jahren ein Werk für deutsche Seelsorge.

Mögen auch Tausende unter den zweimal hundert tausend Deutschen in Paris hinreichend französisch sprechen, um ihren religiösen Pflichten in französischen Kirchen nachzukommen, so lehrt doch die Erfahrung, daß sie die deutsche Sprache, in der sie ihre Religion gelehrt und zu üben gewohnt sind, dafür vorziehen. Dazu kommt, daß die große Mehrzahl derselben, die dem niedrigen Stande angehören, eigentlich nur ihrer Muttersprache mächtig sind, somit aller religiösen Hilfe, der doch gerade sie als moralischen Haltes am meisten bedürfen, beraubt wären, ja ohne hl. Sakramente leben und sterben würden, wenn sie nicht Gelegenheit hätten, ihre Religion in deutscher Sprache zu üben.

*) Die kathol. Zeitungen werden um Veröffentlichung dieses Aufsatzes ersucht.

Das sah schon Monsgr. Guelen, Erzbischof von Paris ein, und auf seinen Wunsch nahmen sich bald einige deutsche Priester ihrer Landsleute an. Allein was vermochten einige Priester, auch selbst beim größten Eifer und bei der opferwilligsten Hingabe, mitten unter nahezu 100,000, stundenweit auseinanderwohnender katholischen Deutschen? Was halfen einige Predigten, bald in dieser bald in jener französischen Kirche und zudem zu Stunden gehalten, welche für die deutschen Arbeiter ungelegen waren?

Dazu kam ein sehr wichtiger Umstand, der die Verlassenheit von so viel tausend Katholiken noch beklagenswerther machte, nämlich die akatholische Propaganda. Es ist Thatsache, daß für die nichtkatholischen Deutschen in Paris, die doch kaum den vierten Theil der Gesammtzahl der Deutschen in Paris ausmachen, in jeder Hinsicht viel mehr geschieht, als für die dreimal zahlreichern katholischen Deutschen. Deßhalb ist es wohl zu beklagen, aber nicht zu verwundern, wenn katholische Deutsche, von Hunger und Noth gedrängt, sich an nichtkatholische Hilfsvereine um Unterstützung wendeten und ihre Kinder in deren Schulen schickten, was leider noch immer vorkommt.

Immer klarer wurde die dringende Nothwendigkeit, Kirchen und Schulen für die katholischen Deutschen zu errichten. Das erklärte auch der Erzbischof Affre in einem Hirtenbriefe vom 23. März 1847,

in welchem er zugleich dringend ermahnte, zu einem so nothwendigen Werke nach Kräften behülflich zu sein.

Allein wo den Mann finden, der Muth und Vertrauen genug hat, Hand an dieß Werk zu legen und so die schwere Noth der Deutschen endlich zu lindern? Wiederum verstreichen einige Jahre, und immer noch gehörte der Plan einer deutschen Seelsorge in Paris zu den frommen Wünschen. Endlich im Jahre 1850 fand sich jener Mann der Vorsehung in der Person des Pater Chable aus der Gesellschaft Jesu, der den Deutschen in Paris unvergeßlich sein wird. Tief ergriffen von der kläglichen Lage und religiösen Verlassenheit der Deutschen in dieser Weltstadt erbot sich Pater Chable vom Nachfolger Affre's, Monsgr. Sibour die zur Ausführung jenes Planes nöthige Vollmacht und gründete unter unglaublichen Entbehrungen und Opfern, mit übermenschlichem Gottvertrauen und wahrem Heldenmuthe das Werk deutscher Seelsorge in Paris, das er die deutsche Mission zum hl. Joseph genannt und mit Hilfe einiger Mitarbeiter aus verschiedenen deutschen Ländern bis zur Einsetzung seines Lebens im Jahre 1859 geleitet hat.

Die christliche Liebe ist die Grundlage, auf die Pater Chable die deutsche Mission gründete, indem er sagte: Ich bete und ich hoffe, und er erwartete diese Liebe hauptsächlich aus den Ländern deutscher Zunge, weil die Mission für deutsche Glaubensbrüder sorgte und damit sie ihren deutschen Charakter nicht verliere. Auf diese Grundlage bauend, scheute man einige Schulden nicht, und so kam man allmählig zu einem Hause für mehrere Priester, zu einer hölzernen Kirche und einer Schule. Allein bevor man das Geschaffene schuldenfrei machen konnte, entstand das dringende Bedürfniß eines neuen Schulhauses, da die Räumlichkeit, die bisher zu diesem Zwecke gedient hatte, in Gefahr stand, von der Obrigkeit aus Gesundheitsrücksichten geschlossen zu werden. Auch zu diesem Neubau half die Großmuth deutscher Wohlthäter und Wohlthäterinnen. Doch gelang es nicht, neue Schulden entbehrlich zu machen. Dasselbe war der Fall, als man, um das Werk zu erhalten, statt der unbrauchbar gewordenen hölzernen, eine steinerne Kirche zu bauen gezwungen war. Auch hier reichten die Mittel nur für den Anfang und der Ausbau machte wieder neue Schulden nöthig, so daß jetzt zwar Kirche, Haus und Schule dastehen, aber belastet mit einer Schuld von beiläufig 400,000 Franken.

Wie nothwendig diese Mission war und noch ist, beweist ihre rasche Entwicklung und ihre jährlich ausgedehntere Wirksamkeit; denn leider nimmt die Zahl der Deutschen, welche Noth oder Gewinnsucht aus allen Ländern nach Paris führt, jährlich zu, so daß man gegenwärtig über 200,000 Deutsche, darunter wohl 150,000 Katholiken zählt. Die Mission ist von 9 Priestern bedient, denen 6 Brüder für Amthaus-, Kirchen- und Krankendienst, und 9 Schulbrüder des sel. Lasalle für die Knabenschule zur Seite stehen. Die Mädchen werden von den Schwestern des hl. Karl Borromäus, die in der Nähe der deutschen Kirche ein Haus haben, unterrichtet.

Die vorzüglichsten Zweige der Wirksamkeit sind:

1. Die Krankenpflege. Zu jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht, ruft die Hausglocke an ein Krankenbett, oft in sehr entlegene Quartiere, Spitäler und Gefängnisse der Stadt und Umgegend. Im letzten Jahre sind an 400 arme Deutsche mit den hl. Sterbsakramenten versehen und über 2000 Krankenbesuche gemacht worden.

2. Der öffentliche Gottesdienst, der regelmäßig und sonntäglich mit 3 bis 4 deutschen Predigten gehalten wird. Der Besuch des Gottesdienstes zeichnet sich vor allen andern Kirchen der Stadt durch die große Anzahl von Männern aus. An den meisten einfachen Sonntagen werden einige Hundert und jährlich gegen 60,000 heilige Kommunionen ausgetheilt. Auch vergeht kaum ein Tag der Woche, an dem nicht mehrere Deutsche von nah und fern, oft sogar stundenweit herkommen, um nach Jahren wieder einmal zu beichten.

3. Die Schule der Brüder zählt 530 Knaben und die der Schwestern über 300 Mädchen, welche unentgeltlich in den beiden Sprachen, sowie in der Religion und den ihrem Stande nothwendigen Kenntnissen unterrichtet worden. Ohne diese deutsche Schule würden diese meist sehr armen Kinder in geistiger, somit auch in religiöser und sittlicher Hinsicht vernachläßigt, ganz verwildern, oder, wie die Erfahrung vielfach lehrt, in nichtkatholische Schulen geschickt. Wie sehr ist es zu beklagen, daß im Anfange des letzten Schuljahres über 100 arme Kinder abgewiesen werden mußten, weil es an Raum fehlt.

4. Religiöse und gesellige Vereine. Es bestehen in der Mission die Erzbruderschaft vom hl. Herzen Jesu; ein Männerverein von etwa 500 Männern mit einer Hilfskasse für die Kranken und Hinterlassenen; eine Marianische Congregation junger Kaufleute; ein Jünglingsverein mit einem Sängerchore für Gottesdienst und Schulfeierlichkeiten; eine Sonntagsschule für Knaben und Gesellen mit einer Sparkasse; zwei Marianische Kongregationen für Frauen und Jungfrauen; eine Konferenz des hl. Vinzenz von Poul für die Unterstützung deutscher Armen und ein Elisabethenverein von französischen Damen für Bekleidung armer deutscher Schulkinder.

Bei diesen vielen Arbeiten in der Stadt werden an bestimmten Sonntagen des Monates noch mehrere außerhalb Paris gelegene Pfarreien besucht, um auch den dortigen Deutschen Gelegenheit zu verschaffen, das Wort Gottes zu hören und zu beichten.

Aus diesen Hauptwerken der deutschen Mission ist leicht ersichtlich, daß sie ein philanthropisches, auch für die Schweiz, die ihre Kinder in Paris zu Tausenden zählt, wahrhaft patriotisches und zugleich recht katholisches Werk ist, und daß der bloße Gedanke, sie wegen der Schwierigkeit, die nöthigen Unterhaltungsmittel zu beschaffen, aufzugeben, Mangel an Seeleneifer, Mißtrauen auf Gottes Vorsehung und zugleich Grausamkeit gegen das arme deutsche Volk ist.

Und doch, woher diese Unterhaltungsmittel nehmen?

Wenn man bedenkt, was in Paris der Unterhalt einer Kirche mit ganzem Pfarrgottesdienste, das Missionshaus von 9 Priestern und 6 Brüdern, eine so große

Schule mit 9 Schulbrüdern; was der Unterhalt der Gebäulichkeiten einschließlich aller Steuern und Lasten; was die Zinsen von einer Schuld von ungefähr 400,000 Fr., womit Kirche, Wohnhaus und Schule noch belastet sind, betragen, wird man nicht staunen über die Summe von etwa 60,000 Fr., welche die Mission zu ihrem Bestande jährlich bedarf. Auch nur die nothwendigsten Unterstützungen, die sie armen, kranken und sonst unglücklichen Deutschen, von denen sie wie umlagert ist, schenkt, übersteigen jährlich 3000 Fr.

Zu den genannten Bedürfnissen kommt, daß die Gebäulichkeiten noch nicht vollendet sind. In der Kirche fehlt noch die ganze innere Ausstattung: Altäre, Kanzel, Orgel, . . ., sogar einige Fenster im Chore. Im Schulgebäude fehlen noch die nöthigen Räumlichkeiten, um dem so segensreich wirkenden Jünglingsvereine seine Entwicklung zu gestatten. Ja es fehlt selbst an Raum für die sich anmeldenden Schulkinder, so daß man im Anfange des letzten Schuljahres gezwungen war, über hundert arme deutsche Schulkinder abzuweisen.

Die milden Beiträge, auf welche die Mission einigermaßen zählen kann, betragen kaum den fünften Theil der nöthigen Ausgabesumme, und es kommen oft Zeiten, so schreibt der Vorsteher der Mission, wo wir, wenn wir nicht Kredit hätten, unser Werk aufgeben müßten und wo nur ein unerschütterliches Gottvertrauen unsern Muth aufrecht erhalten kann.

Aus allem dem erhellt, wie sehr die deutsche Mission zum hl. Joseph Ursache hat, ihren Hilferuf auch nach der deutschen Schweiz hin ergehen zu lassen. Wird er aber auch Erhörung finden?

Es ist eine Ehrenpflicht für die katholische Schweiz, ihren Glaubensbrüdern in Paris zu Hilfe zu kommen. Oder kann es den Katholiken der Schweiz gleichgültig sein, ob ihre Brüder in Paris ohne Gottesdienst leben, die Kinder dieser in Unwissenheit und wie ohne Gott aufwachsen und leben und sterben, oder nicht?

Der schweizerische Hilfsverein in Paris empfängt an jährlichen Unterstützungen vom Bundesrathe, von Kantonsregierungen und Privaten in mittlerer Summe 25,000 Fr. und die deutsche Mission, die es keineswegs vergißt, aber sich nicht bloß darauf beschränkt, die zeitliche Noth ihrer Armen nach Kräften zu erleichtern, welche vielmehr das ewige Wohl ihrer unsterblichen Seelen zum beständigen Gegenstand ihres Eifers macht, sollte sich vergeblich an ihre Brüder, die Katholiken der Schweiz wenden?

Die Missionen im In- und Auslande, unter den Ungläubigen und Irrgläubigen sind der Gegenstand großer Freigebigkeit seitens der katholischen Schweiz, und das mit Recht; nun aber ist die deutsche Mission in Paris einer solchen in- oder ausländischen Mission viel ähnlicher, als man von Weitem meint.

Wir haben deßhalb Zuversicht, das Vertrauen der deutschen Mission zum heil. Joseph werde nicht zu Schanden werden, da sie ein katholisches und zugleich deutsches Werk, sie unterstützen: ein Erweis von Vaterlandsliebe und Seeleneifer zugleich ist, daß vielmehr die bekannte Liebe der schweizerischen Pius-Vereine mithelfen wird, deren Vertreter in den Stand zu setzen, für die armen verlassenen Deutschen in Paris Schweiß und Gesundheit zu opfern. „Lasset uns Gutes thun Allen, vorzüglich aber den Glaubensgenossen." Gal. 6. 10.

Die Mission ist ihren Wohlthätern für jede Gabe dankbar. Viele andere Gebete, gute Werke und Dankesbezeigungen nicht zu erwähnen, wird wöchentlich eine hl. Messe für die lebenden und abgestorbenen Wohlthäter gelesen, monatlich am ersten Mittwoch eine sakramentalische Andacht gehalten und jährlich der Märzmonat zur Ehre des hl. Joseph in besonderer Weise gefeiert.

Dankbarkeit und demüthige Bitte rührt Gottes und der Menschen Herz. Wir dürfen also zuversichtlich hoffen, daß der deutschen Mission und der armen Deutschen dankbares, demüthiges Gebet eine ganz vorzügliche Segensquelle wie für die Mission so für ihre Wohlthäter sein wird. *)

*) Liebesgaben beliebe man an Hrn. Pfeiffer-Elmiger, Kassier des schweizerischen Piusvereins in Luzern zu richten; die eingegangenen Gaben werden in der Kirchen-Zeitung angezeigt werden.

Abermals eine Enthüllung über die Lügenfabrik der kirchenfeindlichen Presse.

Liberale und radikale Blätter haben jüngster Zeit der „Neuen Freien Presse" (Nr. 1774) folgende „Klostergeschichte aus Steyr" (Oesterreich) nachgedruckt:

„Im Jahre 1867 flüchtete zur Nachtzeit aus dem Kloster der barmherzigen Schwestern in Stadt Steyr eine Nonne, welche den weltlichen Namen Ludmilla M..... trug. Was die Unglückliche zur Flucht veranlaßte, läßt sich nicht wiedergeben u. s. w."

„Der verdienstvolle Direktor des Instituts der barmherzigen Schwestern zu Steyr Hochw. Hr. Math. Scheibenbogen schreibt nun dem Linzer Volksblatt hierüber wie folgt:

„Ich erkläre, daß sich der erzählte oder ein ähnlicher Vorfall weder im Jahre 1867 noch sonst jemals während des mehr als 16jährigen Wirkens der barmherzigen Schwestern zu St. Anna in Steyr ereignet, daß sich nie eine Schwester weder mit dem weltlichen noch geistlichen Namen Ludmilla hier befunden habe, und daß die barmherzigen Schwestern nicht „zur Nachtzeit zu flüchten" brauchen, weil ihnen die Pforte immer offen steht."

Zum Kapitel über die Kirchenmusik.

(Mitgetheilt. *)

Der schweizerische Piusverein hat sich in seinen Statuten unter andern löblichen Zwecken auch den vorgeschrieben: Pflege der christlichen Kunst, zu der auch die Kirchenmusik gehört. — Unter derselben versteht man sowohl Gesang als Orgelspiel und Instrumentalmusik. Es muß vor allem bemerkt werden, daß letztere von der Kirche noch nie gewünscht oder empfohlen wurde, vielmehr theilweise in

*) Dieser Brief eines unbekannt sein wollenden Verfassers wurde durch Hochw. Hrn. Henzen von Sitten an der Piusversammlung vorgelesen und mit trefflichen Bemerkungen begleitet.

mehreren Diözesen verboten ist. — Aus welchen Gründen, — darüber könnte eine eigene Abhandlung geliefert werden. — Nach dem Ausspruch von Fachkennern der Musik und nach dem einzelner Bischöfe bestehen in unserer Kirchenmusik viele Mißbräuche, die man öffentlich angeben soll und darf, damit wir nicht mit Recht das Urtheil eines Protestanten und Musikers verdienen: — Eine Kirche und Glaubensgenossenschaft, die sich solcher musikalischer Mittel bedient, ihre Gläubigen zu erbauen — leidet an Altersschwäche.

Der gregorianische Choral soll nach dem Ausspruche der Kirche eigentlich die Normalmusik und Gesang sein; nun existiren für denselben meist nur geschriebene Exemplare mit unsäglich vielen Abweichungen und Fehlern und die Orgelbegleitung dazu ist jedem Anfänger überlassen, obwohl es sehr schwer ist, eine korrekte Begleitung zu machen, Läufe, Triller und unnütze Verzierungen verunstalten diesen Gesang an vielen Orten.

Wer führt denn eigentlich über Kirchengesang und Musik eine Aufsicht, ist es nicht jedem Organisten oder Sänger überlassen, zu singen und zu spielen, was sie wollen? Hört man nicht hie und da auf der Orgel Tänze und Märsche während des Hochamts, oder Volksmelodieen profaner Art; werden nicht Gesänge aufgeführt, die auf die hl. Messe nicht nur keinen Bezug haben, sondern vielmehr protestantischen Ursprungs sind? z. B.: Nur einen Gott verehren wir, und Gering ist der Worte Preis; das Freimaurerlied von Mozart: Brüder reicht die Hand zum Bunde. — Werden nicht Haupttheile in dem Amt ausgelassen und eine Trompetenmusik bläst einen neuen Marsch? Gibt es nicht Kirchen, wo Jahr aus und ein nie ein eigentlicher Meßgesang im Zusammenhang aufgeführt wird. — Wie gesagt, eine größere Willkür könnte nicht existiren.

Nach Aussage der ersten Musiker wurde für keine Gattung der Musik, weder für Concert-, noch Theater- oder gewöhnliche Unterhaltungsmusik so viel und so unsinniges, blödsinniges Zeug komponirt als für die Kirche. Compositionen, bei denen auf den Text keine Rücksicht genommen wurde, berühmte Musiker titulirten die 300—400 Compositionen von Bühler, Bauer, Müller und Consorten nicht anders als Schund und Quark und doch wurden dieselben zu Tausenden abgesetzt und erhalten sich immer noch — der reinste Musikspektakel ohne Sinn — der zudem eine gute Composition nie aufkommen läßt, man mag das Aufkommen einer solchen Musik dem Josephinismus zuschreiben, zu dem sie paßt, wie gegossen.

Soll ferner eine katholische Kirche und die Zeit des Hochamtes eine musikalische Produktion für Musikanten- und Sänger-Eitelkeit sein?

Die Besoldung der Organisten und Sänger ist wirklich von manchem Ort zu erwähnen — und merkwürdig, — der Wirth im Ort bezahlt seinen Spielleuten an einem Abend so viel als der Organist im ganzen Jahr bekommt, ja an einem andern Ort sogar zweimal mehr, — für Sänger und deren Erscheinen bei Proben und in der Kirche sorgt kein Kirchenrath oder Pfarramt. Dafür hat der Organist auch zu sorgen und Schimpf und Schande, wenn etwas passirt, bekommt er gratis.

Alle ernsten, würdigen Compositionen werden weggeworfen, dem verdorbenen Geschmack des Publikums zu lieb.

Das wäre nun an vielen Orten der Zustand und Betrieb der Kirchenmusik.

Frage. Kann der Piusverein Etwas dazu beitragen, daß es besser wird.

Nachtrag. Von einem Organisten und Direktor einer Kirchenmusik oder Kirchengesanges dürfte man natürlich nicht blos musikalische Kenntnisse erwarten, sondern auch, daß er Freude und Interesse am kath. Kultus hätte und denselben verstände, daß er Glauben habe — aber — wie sieht es hierin aus? Zwei kath. Organisten, die sich an Conservatorien bildeten, sind seit geraumer Zeit als protestantische Organisten angestellt, neulich wurde ein Protestant für eine katholische Kirche engagirt, an einem andern Ort ein Musiker ohne Heimathschein, von dem man behauptete, er sei Jude, derselbe wußte natürlich von dem Verlauf der hl. Messe nichts und mußte sich erst nachträglich hierin orientiren. — Wir fragen aber nur — wo soll ein Organist der sich hiefür ausbilden will, seine kirchlichen Instruktionen holen. Sind nicht an andern Orten Organisten und Direktoren angestellt, denen der ganze kath. Kultus, weil sie Ungläubige sind, eine Komödie gilt und die ihre Verachtung desselben oft genug an den Tag legen. Und zuletzt das Musik- und Gesangpersonal!! Da mag der Geistliche auf dem Altar vor der heiligen Wandlung rufen **sursum corda!** Er bekommt keine Antwort.

Der dudelt Etwas darauf, dann kann der Geistliche wieder singen. Wie es in dieser Beziehung steht an vielen Orten und namentlich in Städten — davon möchte sich mancher Katholik keinen Begriff machen.

Wochen-Chronik.

Schweiz. In der Schweiz soll es nun auch protestantische Eisenbahnen geben. Diese Erfindung gehört dem — liberalen Verein der Stadt Bern an, in welchem am 26. August die Begünstigung der Broyethallinie deßwegen bevorwortet wurde, weil sie das protestantische Murtnerbiet durchziehen soll. Bei diesem Anlaße machte Hr. Salvisberg (welcher dem Vernehmen nach auch in der Freimaurerloge arbeitet), das interessante Geständniß: „Das reformirte Murtnergebiet sei seiner Zeit „dem Kanton Freiburg zugesellt „worden, damit es diesen katholischen Kanton durchsäure.“ Also machen auch die Liberalen Geschäfte im Artikel: „Der Zweck heiligt die Mittel“?

— Der Wind, den die Weltverbesserer und Freimaurer in aller Welt jüngster Zeit gegen die Klosterbewohner losgelassen, fällt nun als Sturm auf dieselben selbst zurück. Die unabhängige Presse frägt, nach dem jämmerlichen Ausgang des Krakauer-Skandals, überall, wie es denn mit der Moral dieser liberalen Klosterstürmer stehe? Die Frage wird öffentlich gestellt, namentlich in Bezug auf Berlin, wo laut amtlichen Registern 24,500 öffentliche Dirnen in die Listen eingetragen sind; auf Wien, wo der Schmutz der Liederlichkeit sich öffentlich

brüstet; auf London, wo der Kindsmord und die Fruchtabtreibung enorme Ausdehnung genommen hat, und auf gewisse Schweizerstädte, wo junge Buben von 15 Jahren in Drotschken zu öffentlichen Häusern sich führen lassen. Und von dieser Sippschaft der Verworfenheit sollen die Katholiken jetzt Moralpredigten hören?

— Der „Bund" berichtet: „Auf die bekannte Circularnote des bayerischen Ministerpräsidenten, Fürsten v. Hohenlohe, vom 9. April d. J. betreffend die von den Regierungen der europäischen Staaten gegenüber dem nächstens abzuhaltenden ökumenischen Konzil einzunehmende Stellung hat der Bundesrath zu antworten beschlossen, daß er zwar den in der Note ausgesprochenen Grundsätzen über die Pflichten der Staaten bei etwaigen Ausschreitungen der Kirchenversammlung beipflichte, sich jedoch vermöge der Stellung, welche die Bundesverfassung den Bundesbehörden anweise, nicht in der Lage befinde, zum voraus Verwahrung einzulegen oder Präventivvorkehrungen zu treffen gegen eventuelle Beschlüsse, die das Konzil ohne Zuziehung der Vertreter der Staatsgewalt über Gegenstände gemischter Natur einseitig fassen würde. Er dürfe sich gegenüber den geistlichen Behörden der Eidgenossenschaft solcher Maßregeln um so eher enthalten, da denselben die verfassungsmäßigen Mittel schon hinlänglich bekannt seien, welche die Bundesbehörden in den Stand setzen, Beschlüssen des Konzils zu begegnen, die mit den Grundsätzen unserer Staatsverfassung im Widerspruche stehen oder den Frieden unter den Konfessionen gefährden würden."

Bisthum Basel.

Der Hochw. Bischof hat den Anfang des dießjährigen Curses im Priesterseminar zu Solothurn auf Montag den 4. Okt. angesetzt, an welchem Tage also die Zöglinge sich einzufinden haben. Anmeldung und Einsendung der Studien- und Sittenzeugnisse muß vorangehen.

Solothurn. Hr. Josef Sury von Büssy hat im Kantonsrath den Antrag gestellt, daß der Ausschluß der Geistlichen von den politischen Rechten aufgehoben werden soll. Es beliebte aber der Mehrheit der Kantonsräthe, die Geistlichen fernerhin mit den Bevogteten und Sträflingen als politisch-tod zu erklären. Warum wird die Frage nicht dem Volk vorgelegt? In einer Demokratie sollte der Souverän in solchen Angelegenheiten doch um seine Ansicht angegangen werden.

— Die Geschichte wegen der Begräbnißgebühr von 1 Fr. 50 Ct., welche in den Zeitungen die Runde macht, geht keinen Pfarrer an, sondern einen unbepfründeten Geistlichen, dem man so viel Gefälligkeit freilich mit Unrecht zutraute. Da er gar keine kirchliche Besoldung oder Stelle hat, so glaubte er, auf einen Mühe-Entgelt Anspruch zu haben, — und ein solcher scheint ihm auch schon entgangen zu sein, ganz ähnlich wie der Nonne hinter dem Gitter (vide „Handels-Courier"), die nach verabreichten Bonbons von dem Lausbuben, der nicht zahlte (und dann vermuthlich hintennach in radikalen Zeitungen das Gegentheil schrieb) nur noch ausgelacht wurde, weil ihr das Nachlaufen eben nicht möglich war.

— Grezenbach. (Corresp.) Der schönen Anzahl von Pfarrkirchen unseres Kantons, welche seit 12—15 Jahren mit Orgeln versehen wurden, reiht sich nun auch die hiesige würdig an. Letzten Samstag nämlich fand dahier durch Hrn. Emil Munzinger von Olten die Prüfung der neuen, von Hrn. Orgelbauer Klingler in Rorschach erstellten, 11 Register zählenden Orgel statt, die dann am folgenden Morgen bei dicht gefüllter Kirche zum ersten Mal ihre lieblichen Töne zum Lobe Gottes erschallen ließ. Das Urtheil des Experten lautete günstig, was bei dem höchst nidrigen Preis von nur 2700 Fr. um so mehr Beachtung verdient. Schreiber dieses glaubt daher sowohl eine Ehrenschuld an den bisher in unserer Gegend noch unbekannten Orgelbauer abzutragen, als auch dem Interesse so mancher Pfarrgemeinde zu dienen, deren Kirche bisher noch dieses zur Verherrlichung des Gottesdienstes unentbehrlichen Instrumentes entbehrt, wenn er hiemit die Aufmerksamkeit des Publikums, insbesondere der Hochw. Geistlichkeit, auf genannten Orgelbauer lenkt. Denn wie manche Pfarrei sieht sich mit ihren bescheidnen, kaum den laufenden kirchlichen Bedürfnissen genügenden Kirchenfond und den schwachen, finanziellen Kräften der Bürger außer Stand, eine Summe von 5000 bis 7000 Fr. — den bisher gewöhnlichen Preis für eine Orgel in eine Landkirche mittlerer Größe zusammen zu bringen, während hier, trotzdem die Engerlinge der Gabensammlung bedeutenden Eintrag leisteten — dennoch die freiwillige Telle einige 100 Fr. über den genannten Kaufspreis hinaus an einen Organistenfond ergeben hat. Freilich ist Hr. Klingler nur dadurch im Stande, für seine Produkte so nidrige Preise anzusetzen, daß er selbst bei bescheidener Lebensweise mit 2 Söhnen ohne Gesellen sein Gewerbe betreibt, sowie auch seine Lage an einer Eisenbahnstation die Transportkosten selbst bis in unsere Gegend ungemein verringert. Daher erlaube mir, namentlich an Orgelbedürftige Pfarrherrn, welche nur über kleine Summen zu verfügen haben, den Zuruf: **Hic Rhodus, hic saltus!**

Luzern Das Departemeni der Staatswirthschaft wurde beauftragt, das Kloster Rathhausen mit dem Schaffnergebäude und dem Klosterhofe und Althofe in den inner- und außerkantonalen Blättern mit einer Eingabefrist von 3 Monaten unter Ratifikationsvorbehalt des Großen Rathes zum Verkaufe auszuschreiben, inzwischen die Gemeinden noch anzufragen, ob sie den durch Schlußnahme vom 23. April abhin aufgestellten Grundzügen für Errichtung einer Korrektions- oder Zwangsarbeits-Anstalt in Rathhausen beipflichten oder nicht. (Kommt ein vorläufiger Kaufsvertrag, bemerkt hiezu die ‚Luz. Ztg.', zu Stande, so würde der Große Rath am besten thun, das Volk zugleich anzufragen, ob es denselben halten oder das Kloster den ehemaligen Konventualinnen zurückgeben wolle. Ein anderes Vorgehen wäre ein gehässiges materielles Unrecht gegenüber von 15,000 Bürgern, welche sich für Zurückgabe ausgesprochen.)

Thurgau. Die katholische Schule von Bischofszell soll der rohesten Gewalt und Willkür zum Opfer fallen. Nach Beschluß der Regierung soll dieser traurige Akt zu Ostern 1870 vollzogen werden

und ist derselbe im Amtsblatt publizirt worden ohne die kath. Schulbehörde oder Gemeinde zuvor in Kenntniß zu setzen. Umsonst haben wir vor 10 Jahren mit schweren Opfern ein neues für zwei Schulen eingerichtetes Schulhaus gebaut; umsonst die Fonde geäufnet; umsonst haben edle Wohlthäter genügende Opfer anerboten und die Schulgemeinde einstimmig Bildung einer Klassenschule beschlossen.

Traurig ist es daß unsere protestantischen Mitbürger (eine ehrenwerthe Minderheit ausgenommen) zu solcher Ungerechtigkeit Hand bieten und auf diese Weise den konfessionellen Frieden stören und Erbitterung in die Gemüther pflanzen. Es ist wohl bekannt, daß hiesige evangelische Schulvorsteherschaft schon längst diesem Ziele zusteuerte und selbst auf die Regierung einen gewichtigen Einfluß übt. Alle kath. Schweizer möchten am Thurgau ein warnendes Beispiel nehmen und sich einigen gegen einen mächtigen Feind, der uns dem Schicksal Polens zuführen will.

— Im September in früher Morgenstunde wurde das letzte thurgauische Kloster vernichtet. Die Konventualinnen von St. Katharinenthal verließen ihre stillen Räume, um in Schännis bei Rapperswil einen geschlossenen, gemeinsamen Aufenthalt zu nehmen.

Bisthum St. Gallen.

Vom Bodensee. Letzte Woche waren im Kloster Wettingen-Mehrerau „geistliche Uebungen für Priester;" sie wurden gegeben von dem Hochw. Piskalar; an denselben betheiligten sich 124 Priester, welche auf 6 Diözesen sich vertheilen; 48 gehörten zur Diözese St. Gallen, 24 zu der von Rottenburg, 23 zur Erzdiözese Freiburg, 12 zur Diözese Augsburg; 11 zu Brixen und 5 zu Basel. Das Kloster Mehrerau ist für Priesterexerzitien so ganz geeignet, nicht nur vermöge seiner Lage am Ufer des Bodensee's, sondern auch wegen der liebevollen Aufnahme und Behandlung ab Seite der frommen Patres, die, aus der Schweiz vertrieben, dort einen Zufluchtsort gefunden. Jeder der Theilnehmer ist sicher mit hoher Befriedigung von Mehrerau geschieden. Einen wohlthuenden Eindruck auf die Geistlichkeit machte es, daß der Hochwst. Bischof von St. Gallen diese geistlichen Uebungen mitmachte und am Schlusse Worte der Ermunterung und Belehrung an die Priesterschaar richtete.

Im Laufe dieser Woche findet die zweite Reihenfolge dieser geistlichen Uebungen dort statt und zwar unter der Leitung des Hochw. Port; auch diesmal nehmen über hundert Priester an den frommen Uebungen Antheil.

Es wird voraussichtlich eine dritte Abtheilung folgen.

Diese geistlichen Uebungen, die für Priester dasjenige sind, was die Missionen für das Volk, werden für die Priester und durch sie für das Volk von segensvoller Wirkung sein.

St. Gallen. Das bischöfliche Knaben-Seminar in St. Georgen zählte im letzten Schuljahr in 5 Klassen 54 Zöglinge.

Bisthum Chur.

Graubünden. (Bf.) Den 24. Aug. wurden im Töchterinstitut zu Katzis in Anwesenheit des Hochw. bischöfl. Kanzlers Appert, des Hochw. Moderator Fing und mehrerer Jugendfreunde die üblichen Jahresprüfungen abgehalten. Das Resultat kann ein sehr günstiges genannt werden. Ganz abgesehen von den gediegenen Leistungen der Zöglinge in den neueren Fremdsprachen, welche auf die Tüchtigkeit der Lehrtöchter schließen lassen, können wir nicht umhin, zu constatiren, daß die Schule auch in den naturwissenschaftlichen und merkantilen Fächern das leistet, was von einer höhern Töchterschule billiger Weise verlangt werden kann. Das verdient um so mehr Beachtung, als das Katharinen-Institut die einzige katholische Mädchenschule in Bünden ist, welche sich die rühmliche Aufgabe gesetzt, neben einer ächt frommen christlichen Erziehung ihren Zöglingen eine den Bedürfnissen unserer Tage entsprechende höhere Bildung angedeihen zu lassen und die katholischen Eltern Bündens in ihren erzieherischen Bestrebungen insoweit zu unterstützen, daß sie auch im Kanton erreichen, was bisher mit so großen pekuniären Opfern im Auslande erkauft werden mußte.

Hochw. Hr. Kanzler schilderte in einer trefflichen Ansprache die Verdienste des Klosters um die Erziehung der Jugend, und welche Fortschritte im Laufe dieses Jahres in der Einführung einer Gesangs-, Arbeits- und Fortbildungsschule für die Mädchen des Dorfes gemacht wurden.

Die Schule zählte in diesem Jahre 20 Schülerinnen, 5 traten am Schluße des letzten Semesters nach Beendigung ihrer Studien aus, dagegen wurden 5 aufgenommen. Die Mädchen genießen in dem hübsch eingerichteten Pensionat unter Leitung der erpropten Frau Priorin Bez von 4 bewährten Lehrerinnen Unterricht und machen durch ihr unbefangenes, munteres, offenes Wesen auf den Beobachter einen ungemein günstigen Eindruck.

Den Schluß bildete eine theatralische Vorstellung mit Gesang. Eine Arie aus der Oper „ägyptischer Joseph" von Konrad, componirt von A. Koob, wurde mit Bewunderung aufgenommen. Der Tag war für alle Anwesenden ein Freudentag und wir können es nicht genug begrüßen, zu vernehmen, daß durch die projektirte Erweiterung der Institutslokalitäten eine zahlreichere Aufnahme in Aussicht steht.

— Die Klosterschule von Disentis zählt gegenwärtig 45 Schüler und 6 Lehrer. Der Herr Abt ist Rektor und hat ein Programm verfaßt nebst einer interessanten Abhandlung über die Erziehung im Allgemeinen und die Lehrfächer.

Glarus. Hier existirt eine katholische Anstalt, deren Gründer und Erhalter Protestanten sind. Es ist das Institut für katholische Fabrikkinder von Hrn. „Bäcker und Mild." Die Zöglinge treten mit dem zwölften Jahre ein, sie erhalten in gemeinsamem Lokale Wohnung, Kost, Wäsche, Licht, Besorgung bei allfälliger Krankheit, wöchentlich dreimal Wiederhohlungschule, nebst einem täglichen Lohn von 1 bis 2 Franken, je nach der Arbeit, welche sie in der dortigen Spinnerei oder Weberei verrichten. An Werktagen bezahlen die kleinen Kinder 60 Rp., die größern 70 Rp. Kostgeld. Die Ersparnisse werden jedes Vierteljahr in die Sparkasse an Zins gelegt. Zwei Mädchen aus Tafers, Kts. Freiburg, haben sich in anderthalbem Jahre, nebst guter Ausstat-

tung an Kleidern und Weißzeug, jedes Fr. 240 an baar verdient. In einigen Jahren kann sich ein Mädchen ein Vermögen von 2 — 3000 Fr. verdienen.

Die Zöglinge stehen unter Aufsicht von drei Schwestern des Klosters Ingenbohl; der katholische Ortspfarrer, Hr. Eberle aus Einsiedeln, besucht das Haus wöchentlich dreimal, liest die hl. Messe in der Hauskapelle und hält die Schule Die Zöglinge besuchen dieselbe, je nach Bedürfniß und Lernbegierde, bis ins 14. öfter bis ins 16. Jahr. Das Haus Bäcker und Mild besoldet die Schwestern, sowie den Pfarrer. Ohne diesen Umstand hätte die katholische Bevölkerung Lintthals und des ganzen Großthales, wegen Mangel an Kirchengut, keinen Geistlichen.

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz. — In der reformirten Kirchensynode des Aargaus beantragte Hr. Pfarrer Garonne in Aarau die gänzliche Entfernung des Glaubensbekenntnisses aus der Liturgie und dem zu erlassenden religiösen Lehrbuche, da dasselbe in seiner Totalität nicht mehr den Ausdruck des heutigen religiösen und wissenschaftlichen Bewußtseins bilde. Es solle inzwischen die aargauische Geistlichkeit nicht gehalten sein, weder das Symbolum zu lesen, noch danach zu unterrichten. Die Synode beschloß mit 57 gegen 43 (einfache Tagesordnung verlangende) Stimmen, auf die Frage in der Weise einzutreten, daß der Synodalausschuß, welchem die Ausarbeitung von Entwürfen für eine neue Liturgie wie für ein neues Lehrbuch für den Religionsunterricht der Jugend übertragen ist, eingeladen werde, beförderlich Hand an dieses Werk zu legen.

— In der Bettagsproklamation fällt die Regierung von Bern folgende Sentenz: „Erinnern wir uns, daß der „Unerforschliche mehr als eine Art der „Verehrung erträgt und daß das Christenthum weiter ist als irgend eine Glaubensformel." Das Christenthum mag aber dennoch in manchem Rathssaal sehr — weit sein.

Kirchenstaat. Rom. Nach genauer Erkundigung haben bis jetzt nur circa 50 Bischöfe ihr Nicht-Erscheinen am Concil (aus Krankheits- und Altersgründen 2c.) angezeigt. Die Versammlung der Kirchenväter wird also eine zahlreiche sein und auch in dieser Beziehung die Lügen der Kirchengegner zu Schanden machen.

— Fast täglich sendet der hl. Vater zum Bischof Feßler, um denselben fragen zu lassen, ob er irgend etwas wünsche oder bedürfe. Der Hochwst. Bischof befindet sich recht wohl. Seine Wohnung ist kühl und geräumig, ja wie er versichert, so macht auf ihn in Rom die Hitze weniger Eindruck als in St. Pölten.

Italien. Eine scheußliche That der „liberalen" Regierung wird aus Palermo gemeldet: „Ein Stummer, Namens Antonio Cappello, Sohn der 63jährigen Rachelo Fraschita in Palermo, war seinem Alter nach militärpflichtig; er wurde, da die Behörde sich selbst überzeugen wollte, ob er stumm sei oder nicht, vor einem Monate in's Hospital gesperrt und, um ihn zum Reden zu zwingen, während der ganzen Zeit systematisch gemartert. Er empfing 150 Brand- und Hiebwunden erstere mit einem glühenden Eisen, letztere mittels eines Knotenstockes, 24 Wunden sind noch ganz frisch, die andern in der Heilung. Sie befinden sich zwischen den Schenkeln, in den Seiten und auf den Armen." — Warum schweigt hier die liberale Presse, welche für die Krakauer Nonne so viele Thränen hatte?

Frankreich. Die Vereine zur gegenseitigen Verhinderung des Sakramentsempfanges auf dem Sterbebette arbeiten im Stillen sehr eifrig und dehnen sich in Paris aus. Mitglieder werden in vielen großen Geschäftshäusern und Anstalten dadurch geworben, daß man Bogen zum Sammeln von bindenden Unterschriften in denselben umgehen läßt. Dadurch läßt sich mancher junge Angestellte oder Handlungsdiener dazu herbei, seine Unterschrift herzugeben ohne die Folgen zu bedenken. Wird er krank, so stellen sich sofort einige Mitverschworne ein, um ihn Tag und Nacht zu bewachen und jeglichen Versuch einer Aussöhnung mit der Kirche zu vereiteln. In der Vorstadt St. Antoine ist eine Anstalt von Krankenwärterinnen eingerichtet worden, deren Hauptpflicht ebenfalls die Verhinderung des Empfangs der Sakramente ist.

Bayern. Aus München wird entgegen einer scharfen Andeutung der historisch-politischen Blätter, berichtet, daß nicht Professor Dr. Döllinger der Verfasser der im März in der „Allg. Ztg." gegen nas Konzil erschienenen bekannten fünf Artikel sei.

Amerika. Das Gegenkoncil, die beabsichtigte Generalkonferenz der Evangelischen Allianz, die im September des nächsten Jahres in New-York gehalten worden soll, hat soeben die Billigung des in Stuttgart zahlreich versammelten deutschen Kirchentags erhalten, mit dem ausgesprochenen Wunsche, daß das evangelische Deutschland recht zahlreich dabei vertreten sein möchte. Man erwartet im Ganzen etwa 159 bis 200 Delegaten aus allen europäischen Ländern.

Personal-Chronik.

—

Zu Vorstehern der verschiedenen Klöster und Hospizien der schweizerischen Kapuzinerprovinz sind ernannt worden:

Luzern: P. Alexander Guard., P. Konstantin Vikar. Altorf: P. Lukas Guard., P. Felizian Vikar. Stans: P. Sanktin Guard., P. Maximus Vikar. Schwyz: P. Benjamin Guard., P. Aquilin Vikar. Zug: P. Anastasius Guard., P. Kolumban Vikar. Sursee: P. Roman Guard., P. Teophil Vikar. Sarnen: P. Dietland Guard., P. Leopold Vikar. Schüpfheim: P. Florentin Guard., P. Pius Vikar. Arth: P. Didac Guard., P. Justus Vikar. Andermatt: P. Wolfgang Superior. Rigi: P. Remigius Superior. Realp: P. Hugo Superior. Appenzell: P. Matthäus Guard., P. Hilarin Vikar. Rapperswyl: P. Otto Guard., P. Meinrad Vikar. Mels: P. Honorius Guard., P. Theodul Vikar. Wyl: P. Fintan Guard., P. Anselm Vikar. Näfels: P. Ephrem Guard., P. Joseph Aloys Vikar. Chur: P. Cäsar Superior. Zizers: P. Anaklet Superior. Untervaz. P. Alphons Superior. Mastrils: P. Eberhard Superior. Solothurn: P. Andreas Guard., P. Veremund Vikar. Freiburg: P. Apollinar Guard., P. Anton Maria Vikar. Olten: P Ambrosius Guard., P. Dominik Vikar. Bulle: P. Bonaventura Guard., P. Berthold Vikar, Dornach: P. Aloysius Guard., P. Cyrill Vik. Sitten: P Jeremias Guard., P. Joseph Alexius Vikar. St. Moriz: P. Philemon Guard., P. Cyprian Vikar. Landeron: P.

Hermengild Superior. Romont: P. Marzell Superior.

Ernennungen. [Solothurn.] Die Wahlbehörde hat unter'm 2. dieß auf den einstimmigen Vorschlag der Gemeinde Gänsbrunnen als dortigen Pfarrverweser Hochw. Hrn. Ed. Schibli von Starrkirch, Vikar in Matzendorf, gewählt. (Die übrigen 6 Pfarrwahlen wurden in Nr. 36 unter der Wochenchronik statt unter der Personalchronik angezeigt.)

[St. Gallen.] Letzten Sonntag hat die die Kirchgemeinde Magdenau den Hochw. Hrn. Pfarrer Brändli, zur Zeit Religionslehrer an der St. Gallischen Kantonsschule, einstimmig zum Seelsorger gewählt.

Die Pfarrgemeinde Waldkirch wählte letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Theodor Angehrn, bisher Pfarrer in Wittenbach, zu ihrem künftigen Seelsorger.

Der Hochwst. Bischof hat den Hochw. Hrn. Pfarrer Meier von Degersheim, in Ausübung des Devolutionsrechtes, zum Pfarrer nach Weißtannen ernannt.

R. I. P. [Freiburg.] Am 25. August starb nach kurzer Krankheit im Kloster der Visitantinerinnen in Freiburg die wohlehrwürdige Schwester Magdalena, Augustine von Aregger von Solothurn, geboren den 22. August 1789, hatte sie bereits das 80. Jahr erreicht. Sie war mehrere Male Frau Mutter und zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde sie beauftragt, nach Baltimore in die Vereinigten Staaten zu reisen, und dort mehrere Klöster zu stiften, welchem Auftrage sie auch mit vielem Glück und Eifer entsprochen hat.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag von Nr. 36:	Fr.	21,104. 55
Aus der Pfarrei Horw	„	75. —
Vom Piusverein Horw	„	20. —
Kirchenopfer der Pfarrei Gommiswald	„	40. —
	Fr.	21,239. 55

Der Kassier d. inl. Mision:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizer Pius-Verein.

In jüngstrr Zeit wurde von einigen Sektionen über Nicht-Empfang der Pius-Annalen Reklamation erhoben. Da einige Sektionen ihre Bestellungen, die jeweilen im Monat Jänner gemacht werden müssen, zu spät gemacht haben, konnte bezüglich Nr. 1 und 2 nicht mehr entsprochen werden, weil alle Exemplare vergriffen waren; die betreffenden Vereine werden jedoch die Annalen Nr. 3 und 4 sogleich nach Erscheinen erhalten.

Bei diesem Anlaß werden diejenigen Sektionen, welche das Abonnementsgeld für die Pius-Annalen noch nicht eingesandt, ersucht, die rückständigen Abonnementsgelder an den unterzeichneten Kassier in baar oder in Francomarken zu übermitteln, indem ansonst die Annalen ihnen nicht mehr zukommen würden.

Luzern, Anfangs Sept. 1869.

Der Kassier:
Pfeiffer-Elmiger.

Bei **Gebr. Räber** in **Luzern** erscheint nächster Tage:

Jubiläums-Büchlein
oder
Erlass, Unterricht und Gebete
für das beim Anlasse des allgemeinen Koncils ausgeschriebene Jubiläum im Jahre des Heils 1869.
Mit Approbation des Hochwst. Bischofs von Basel.
60 Seiten klein Oktav.
Preis: einzeln 20 Ct., per Dutzend 2 Fr.
In Parthien à 15 Cent.

Dieses Büchlein, von einem in den theologischen Wissenschaften bewanderten, in der Seelsorge erfahrnen, frommen Priester verfaßt, ist der vielfachsten Verbreitung würdig. 9²

Das Pensionat in Freiburg
in der Schweiz
bietet deutschen Jünglingen die schönste Gelegenheit, ihre Gymnasialstudien zu machen, oder eine Industrieschule zu besuchen, und zugleich die französische Sprache schnell und gründlich zu erlernen. Für Zöglinge, welche in die Industrieschule eintreten wollen und im Französischen nicht stark genug sind, wird ein Vorlernungskurs eröffnet. Gesunde Nahrung, mäßiges Kostgeld. Das Schuljahr beginnt den 1. Oktober.

Weitere Aufschlüsse ertheilt
8⁷ **Die Direktion.**

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker, ist zu haben:

Hirtenbrief
des Hochwst. Bischofs von Basel
betreffend
das Jubiläum.

Pontificio Reale Stabilimento
FABRICA E MAGAZZINI
Suppellettili ed arredi Sacri
G. MORERA
NOVARA.

Zum **XX. Allgemeinen Concil**, das unser hl. Vater Pius IX. am 29. Juni 1868 feierlichst verkündete und das mit der Hilfe des Allmächtigen den 8. Dezember 1869 in der ewigen Stadt **Rom** eröffnet werden wird, erscheint in Köln ein

Kunst-Gedenkblatt,

eine prachtvolle Chromo-Lithographie (Farbendruck), 21" breit, 26" hoch.

Es ist dasselbe von Prof. C. Scheuren, dem Autor des im April d. J. zum Augedenken an die Feier der 50jährigen Priestersecundiz unsers hl. Vaters erschienenen Kunstblattes, mit eben so viel Geschick als dieses componirt und von derselben Lithographischen Anstalt R. Reiß in Düsseldorf in gleicher Weise ausgeführt, so daß sich die Käuser des Gedenkblattes zur Priester-Secundiz Pius IX. ganz sicher auch dasjenige des „Oekumenischen Concils

als **schönes Pendant**

kanschaffen werden. Der Preis ist der nämliche (Fr. 5. 40). Dieses Kunstblat ann eingesehen werden und werden darauf Subskribenten angenommen in der
10 **Buchhandlung Jent & Gaßmann in Solothurn.**

Von **Jent & Gaßmann** in Solothurn ist zu haben:

Die Angriffe
gegen Gury's Moral-Theologie.
Von
Wilhelm Emmanuel, Freiherrn von Ketteler,
Bischof von Mainz.
10 8. 4 Bogen. geh. Preis 80 Cent.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Hiezu eine Beilage.